

7. Sekundärliteratur

Beschreibung der hundertjährigen Stiftungsfeier des Königlichen Pädagogiums zu Halle : nebst einer Sammlung einiger darauf Beziehung habender Reden, ...

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale), 1796

Rede des Aufsehers am Jubeldankfeste, gehalten im Betsaal des
königlichen Pädagogiums Sonntags den 26. Septemb. 1796.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

R e d e
 des Aufseher's
 am Jubeldankfeste,
 gehalten
 im Betsaal
 des Königl. Pädagogiums
 Sonntags den 26. Septemb. 1796.

Anbetung dir, du Schöpfer unsrer Freuden
 Erhalter, Vater, Dank und Ehre dir.
 Du lenkst mit gleicher Allmacht, Weisheit, Güte,
 Das Weltall, wie des Erdbewohners Schicksal.
 Durch Weisheit und durch Güte segnest du
 Die Welt. — Was ihre Hand beginnt
 Vollendest du, und deine Obhut schätzt,
 Was werth zu dauern ist, vor Untergang.
 Durch dich, Gott, sind auch wir! — Dir schlägt
 In jedem Herzen Freud' und Dank!
 Nimm diese Freude,
 O du, der unsrer Gaben nicht bedarf,
 Nimm unsre Freude, Herr, zum Opfer an.

Selbst der schwächste Versuch, das Wohl der Mensch-
 heit zu gründen, oder zu vermehren, und die mannich-
 faltigen Kräfte, welche in ihr schlummern, zu wecken und
 zu veredeln, verdient, sogar wenn er mißlingen sollte, die
 Aufmerksamkeit, wie die Hochachtung eines jeden, der die
 Wür-

Würde seiner Natur kennt und es weiß, welch ein hohes Glück es sey, auf der Leiter der Wesen gerade diese Stufe einzunehmen. Jene Aufmerksamkeit und Hochachtung, wird natürlich in eben dem Verhältniß steigen, in welchem sich die Versuche zum allgemeinen Wohl, durch Umfang, durch Dauer, durch Eigenthümlichkeit, oder durch die Umstände auszeichnen, unter welchen sie entstanden und fortwürcften. Wir können dem Bemühen, einen einzigen Menschen zu retten, oder auszubilden, unsre Schätzung nicht versagen. Aber eben diese Kraft, auf hunderte auf tausende, und mit Erfolg angewandt, wird uns mit Bewunderung erfüllen. Wenn wir einen lang durchdachten vielumfassenden Plan, Gutes zu stiften, durch den Zusammenfluß der glücklichsten Umstände, durch die Unterstützung reicher und mächtiger Fürsten, welche Vortheile davon für ihre Länder zu erwarten berechtigt waren, schnell und gut ausgeführt sehen, so werden wir uns dieses glücklichen Erfolgs freuen. Aber wenn sich aus einer einzigen bescheidnen Idee, zum Wohl der Menschen nach dem Maas seiner Kräfte mitzuwirken, in unerwarteter Schnelligkeit ein Gedanke nach dem andern, wie von selbst entwickelt, dann in kurzer Zeit ohne Entwurf eines festen Plans, gleichwohl ein planmäßiges Ganze vollendet da steht — wenn es dabey dem Urheber im ersten Augenblick an aller Unterstützung zu fehlen scheint, oder wenigstens Glaube an Gott

Gott und an Menschheit die einzigen Stützen seiner Hoffnung sind, und er dennoch nicht zögert, muthig anfängt, standhaft fortfährt und über jede Erwartung ausführt, — dann wird sich in diese Freude ein stilles Erstaunen mischen. Zwar wird vielleicht dem ruhigen Beobachter, was andern einem Wunder ähnlich scheint, aus der Verkettung der Umstände, aus der Stimmung des Zeitalters, aus der frommen Begeisterung, welche schon oft wunderähnliche Begebenheiten hervorbrachte, erklärbar genug erscheinen; er wird sich ähnlicher Erfolge erinnern, die, weil es an innerer Kraft fehlte, oft eben so schnell verschwunden, als entstanden sind. Kommt aber zu der Schnelligkeit des Entstehens die Dauer, erhält sich das Werk auch dann, wenn Jahre und Jahrhunderte dahin sind, wenn eine ganz andre Denkungsart den Geist der Zeit bezeichnet, bewährt es sich der Nachwelt, wie es sich den vielleicht parteyischen Zeitgenossen empfahl, dann wird es nicht mehr zweifelhaft bleiben, ob es inneren Werth, und durch ihn Ansprüche auf dauernde Achtung habe. Dann wird der, welcher an eine Vorsehung glaubt, selbst in dieser Erhaltung ihre stille Erklärung ahnden, daß sie mit Wohlgefallen darauf herabblitze und das Vertrauen belohnen wolle, womit das erste Saamenkorn ausgestreut ist auf Hoffnung.

Schon aus diesem Gesichtspunct betrachtet, würde die Erhaltung unsrer Schul- und Erziehungsanstalt, deren
hun-

hundertjährige Stiftung heute unser Nachdenken beschäftigt, und unsre Dankgesänge belebt, ein sehr würdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn. Aber es giebt noch einen andren, welcher nicht minder wichtig ist. Alles was irgend eine große, gemeinnützige und doch vielleicht oft verkannte Wahrheit, bis zum Anschauen darstellt, und eben dadurch nicht bloß zur Bewunderung, sondern auch zur Nachahmung begeistern kann, das verdient öfter in unserm Andenken zu seyn, als alles, was ein vorübergehendes Erstaunen durch seine Neuheit und Ungewöhnlichkeit erregt, oder, was zwar einen unermesslichen Aufwand von Kräften, aber vielleicht mehr zum Zersören als zum Beglücken der Menschheit ankündigt. Und auch dies ist der Fall bey dem Fest, das wir feiern. Es war Liebe zur Menschheit belebt durch Liebe zu dem Unächtbaren, es war Nachahmung seiner göttlichen Vaterliebe, welche den ersten Grund zu dieser und allen mit ihr verwischerten Stiftungen legte, alle Hindernisse besiegte, und in unermüdeter Thätigkeit dafür fortwirkte. Kann es eine schönere Wirkung des Glaubens an Gott geben? Oder läßt sich für ächte Frömmigkeit irgend ein sichrerer Kennzeichen denken?

Dies weiter zu entwickeln, soll der Inhalt meiner Rede seyn. Mich dünkt er sey der Bestimmung eines Tages, welcher der Verehrung Gottes, eines Ortes, welcher der

Am

Andacht und dem Nachdenken gewidmet ist, einer Versammlung, welche sich zur frommen Feyer einer frommen Stiftung vereinigt hat, angemessen; er sey insonderheit lehrreich für Sie, theuresten Zöglinge dieses Hauses, denen ich das Fest der Freude noch weit mehr nützlich für das ganze Leben, als fröhlich für wenige schnell vorübergehende Tage machen möchte. Und Gott! — welcher Segen würde unsre Feyer bekrönen, wenn Ihnen die Wahrheit:

Daß weise Thätigkeit für Menschenwohl, das sicherste Merkmal und die schönste Frucht ächter Frömmigkeit sey,

unerschütterlich gewiß, und der Entschluß, sie nicht umsonst gelernt zu haben, das heilige Gelübde würde, welches Sie heute am Altare der Dankbarkeit ablegen werden.

Was Thätigkeit für Menschenwohl sey, bedarf keiner ausführlichen Erklärung. Wohlsfeyn entsteht aus der Befriedigung der mannichfaltigen Bedürfnisse, welche der Schöpfer in unsre Natur legte. Je deutlicher das Bewußtseyn wird, wie mannichfaltig diese Bedürfnisse in dem Menschen sind, und wie er sich durch einige über eine niedere Classe von Wesen erhebt; je mehr er es fühlt, daß er noch aus andern Quellen, als das Thier, — aus den Quellen der Wahrheit, der Tugend, der Gemeinnützigkeit,

Ge

Genuß des Lebens schöpfen könne, desto erhöhter wird das Wohlfeyn, das er genießt. Zwar bleibt er auch von jenen thierischen Bedürfnissen abhängig. Nahrung und Pflege des Körpers, Erholung und Ruhe, ein schützendes Obdach gegen Frost und Hitze, — dies alles sind sogar Bedingungen der freien Thätigkeit seines Geistes. Wer daher bemüht ist, denen, welche selbst dieser Güter entbehren, dazu zu verhelfen — wer den Hungrigen speiset, den Nackten bekleidet, dem Ausgestoßnen Hütten der Ruhe baut, der ist ohnstreitig wirksam für Menschenwohl. Man müßte, selbst wenn er unwürdig wählte, oder mehr gütig als weise anwendete, was ihm die Vorsehung gab, dem Wohlwollen seines Herzens Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber zur weisen Thätigkeit erhöht sich doch erst sein Wirken, wenn es nicht die Bedürfnisse des Körpers allein sind, für welche er sorgt; wenn er sich oft erinnert, daß der Mensch zu etwas höheren bestimmt ist, als zu essen, zu trinken, und der Ruhe zu pflegen. Er wird noch weit achtungswürdiger durch das Bestreben, die geistigen Kräfte seiner Mitbrüder auszubilden, ihren Neigungen die Richtung auf alles, was wahrhaft Gut und Edel ist, zu geben, sie zum Gefühl der hohen Würde ihrer Natur zu bringen, und jeder Vollkommenheit, welcher sie fähig sind, entgegen zu führen. Schulen und Bildungsanstalten für ein aufblühendes Geschlecht,

schlecht, Belebung der jungen Seele durch Gefühle echter Menschlichkeit, Entfesselung des Geistes von allen Ketten des Irthums und des Lasters, welche seine schönsten Kräfte lähmen, Hinleitung aller Kenntnisse und Wissenschaften zu dem einen großen Zweck, den Menschen gut zu machen — das sind die Werke einer weisen Thätigkeit für Menschenwohl; verdienstlicher als die reichsten Spenden, ohne Sorge für zweckmäßige Anwendung, wohlthätiger als die mildesten Stiftungen, in welchen der Geist seiner hohen Bestimmung, so leicht über dem Wohlseyn des Körpers vergift.

Eine solche Thätigkeit nun, habe ich das sicherste Kennzeichen echter Frömmigkeit genannt. Oder erkennt man sie vielleicht sicherer an einem trägen erschlaffenden Müßiggange, der den Namen der Heiligkeit heuchelt, oder an einem niedergeschlagenen Blick, welcher den Gott der Liebe durch eine slavische Scheu zu ehren wähnt, oder an jener beschaulichen Stille, welche sich unter dem Schein hoher Betrachtungen, zuletzt in dumpfer Gedankenlosigkeit verliert? Oder ist es der blinde Eifer, welcher, aufs mildeste beurtheilt, nicht weiß was er thut, wenn er den vielleicht irrenden Bruder verfolgt, statt ihn seines Irthums zu überzeugen, — ist es die stolze Unwissenheit, die allein im Besitz der Wahrheit zu seyn, und den Schlüssel hoher Offenbarungen gefunden zu haben wähnt,

die das Wesen der Religion in streitigen Sylben und den Geist ihrer wohlthätigen Lehre in todten Formeln sucht? Das war nicht der Geist der Frömmigkeit der dich besetzte, göttlicher Stifter unsers Glaubens, der du unbekümmert um die Urtheile parteyächtiger Schriftgelehrten, den Samariter wie den Glaubensgenossen aufnahmst, und in jedem Hilfsbedürftigen, die Menschen ihren Nächsten finden lehrtest. Es war der Geist der Schonung, des Wohlthuns und einer allumfassenden Menschenliebe.

Was wäre denn auch Frömmigkeit, und wie könnte sie sich äußern ohne Liebe zur Menschheit? Der Verehrer Gottes mag auf welchem Wege er will zur Erkenntniß der Religion gelangt seyn, jeder richtige Weg führt am Ende zu diesem Ziel. Sucht er die Gottheit in ihren Werken auf, blättert er in dem weitaufgeschlagenem Buche der Natur, und forscht, ob er sie ahnden und finden möchte, so sieht er überall eine unendliche Macht, eine unendliche Weisheit, mit einer unendlichen Güte verbunden. Er sieht aus diesem Quell, wie durch einen tausendarmigen Strom, sich Leben, Wohlsseyn und Freude über alle empfindende Wesen ergießen. Er selbst schöpft daraus Segen um Segen. Wenn er im Gefühl seiner Endlichkeit es aufgeben muß, sich der Allmacht des Schöpfers nur von fern zu nahen, so findet er doch etwas in sich, was eine schwache

Näch-

Nachahmung einer durch Weisheit geleiteten Güte möglich machen könnte. Und wie könnte er besser verehren, als wenn er nachzuahmen strebte, was er nicht vergelten kann? Wenn er in dem größeren oder kleineren Kreise seines Wirkens wohlthäte, wie Gott wohlthat in dem unermesslichen Gebiet seiner Schöpfungen? Sind es nicht eben diese Grundsätze, nach welchen die göttliche Lehre, welche wir als Christen bekennen, zur praktischen Frömmigkeit führt? Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann nach ihrem Ausspruch unmöglich Gott lieben, den er nicht sieht. Wer den Geist Christi nicht hat, ist ihr rechter Schüler nicht. Und dieser Geist Christi? — Er ist umhergegangen und hat Gutes gethan, — er hat die Kranken geheilt, die Hungerigen gespeiset, die Kinder in seine Arme geschlossen, und mit innigem Wohlgefallen an ihrer Unschuld sie an sein Herz gedrückt. Sie sollten zu ihm kommen; ihrer sey das Reich Gottes. Er hat laut erklärt, wer den Durstigen nicht tränke, den Verlassnen nicht beystehe, den erkenne er nicht für den Seinen. Aber der Trunk kaltes Wassers dem Verschmachtenden gereicht, sey so gut, als habe er ihn selbst erquickt. Wo ist denn auch mehr Aufopferung für Menschenwohl gewesen, als unter den Nachahmern seiner Tugend? Wo ist sein Geist mehr gewichen, und nichts als der Name seiner Lehre geblieben, als da,

wo der Verfolgungsgeist das Schwerdt genommen hat, und die Liebe erloschen ist?

Weise Thätigkeit für Menschenwohl, bleibt also das unverdächtigste Merkmal echter Frömmigkeit. Aber sie ist auch zugleich ihre reifste und gesundeste Frucht, heilsam für die Welt, erquickend für den, welcher sie übt.

Ich will nicht wieder von der Art von Frömmigkeit reden, welche, sich selbst täuschend, ein unthätiges Leben für das bessere hält, und sich um so frömmere dünkt, je weniger sie für die Welt wirksam ist. Ich bin auch weit entfernt, eine jede Beschäftigung des grübelnden Verstandes, welche die Gottheit und ihr Verhältniß gegen die Welt, oder die Erklärung dunkler Schriftstellen in den heiligen Urkunden zum Gegenstande ihrer Bemühungen macht, zu tadeln, oder den Werth einer Wissenschaft, welche recht getrieben nützlich werden kann, zu schmälern. Aber wer mag es gleichwohl verkennen, daß durch die Wirksamkeit eines durch die Liebe thätig gewordenen Glaubens, von jeher unendlich mehr Gutes auf das menschliche Geschlecht herabfloß, als durch alle Versuche des forschenden Geistes, welche so leicht über die Grenzen, welche unserm Wissen gesteckt sind, hinausgehn. In ihr, dieser Nachahmerin Gottes und Jesu Christi, erscheint die Religion doch weit liebenswürdiger. Man wird die nützlich erworbenen Kenntnisse des gelehrten Forschers schätzen

gen

gen, wie man billig jede Uebung menschlicher Kräfte, an irgend einem wichtigen Gegenstande, schätzen muß. Aber man wird den thätigen Frommen lieben, bey welchem das Wissen des Kopfs sich überall in That verwandelt; der, wo er erscheint, wo er handelt, wo er duldet, immer eine der schönen Tugenden des Mitleids, der Uneigennützigkeit, der Versöhnlichkeit, der Geduld, der Gottergebenheit in seinem Beispiel darstellt; dem es Bedürfnis ist, Gutes zu thun und Freuden zu schaffen; der keine Mühe scheut, keine Entbehrung achtet, kein Opfer zu schwer findet, wenn nur des Wohlscheyns unter seinen Brüdern mehr wird; der jeden Verlust eigner Ruhe und Bequemlichkeit für Gewinn rechnet, wenn nur andre ruhen können, wo er wacht; wenn er seine Sorgen und Kümernisse nur zwischen sich und Gott, dem er vertraut, theilen darf. Was er so zum Besten andrer wirkt, das ist nicht veränderlich, gleich den Systemen des Kopfs; nicht abhängig von den wandelbaren Meinungen der Menschen. Es ist unveränderlich gut, gleich dem ewigen Urbilde alles Guten. Es siegt über Zeit und Grab, durch dauernden oft noch steigenden Werth. Wie der Fromme über diese oder jene Meinung dachte, ist oft schon vor dem Schluß seines Jahrhunderts gleichgültig. Was er wirkte, was er ausführte, das lebt in spätem Jahrhunderten fort.

Aber es ist nicht die Welt allein, welche die Früchte einer solchen weisen Thätigkeit genießt. Auch für ihn selbst belohnt sie sich durch den Genuß einer innern Zufriedenheit, welcher keine äußere Glückseligkeit verglichen werden kann. Wenn er gleich, je wahrhaft tugendhafter er ist, desto weniger Ansprüche auf Lohn für das machen wird, was ihm ja bloß als unerläßliche Pflicht erscheint; wenn gleich seine bescheidne Frömmigkeit dem lauten Beyfall mehr ausweicht als ihn ehersüchtig aufsucht, so kann er es sich doch selbst nicht verbergen, daß, wie er selbst alle empfindende Wesen mit Liebe umfaßt, er wiederum von ihnen mit Liebe umfaßt wird. Sollte es nur ihm unbemerkt bleiben, wie bey seinem Anblick das Auge des Gedrückten heiter wird, wie sich an seiner Hand, wie an einem stützenden Stabe, die sinkende Hoffnung aufrichtet, wie das Dankgebet der Waisen und die Freudenthränen der Witwen, ihn Ketter, Vater nennen? Den hohen Frieden, welcher aus diesem Bewußtseyn quillt, mit welchen Gütern der Welt, mit welchen Preisen eines vergänglichn Ruhms, mit welchen Auszeichnungen einer eiteln Ehre, würde er ihn wohl vertauschen wollen? Wie viele der Mächtigen und Großen der Erde, wird man im Tode glücklicher nennen, als ihn, den der Segen des Volks, weil er den Hungrigen sein Brodt brach, weil er die Hütte des Elends nicht verschmähte, zu
 feiz

seiner Ruhestätte begleitet; dem beim Trauermahl jedes Herz von Dank und Liebe schlägt; um den in dem Grauen der Todesstunde, sich die Erinnerungen von allen, welchen durch ihn geholfen und besser geworden ist, in lieblichen Bildern versammeln; der dann getrost zu dem Richter aller Welt emporschauen kann, wo ihn keine Thräne der Unschuld, kein Seufzer der Unterdrückten verklagt hat.

Wie viel Gelegenheit böte sich mir, ehrwürdige Versammlung, heute dar, die Wahrheit dessen, was ich bewiesen zu haben hoffe, in dem Beispiele des Mannes, welchem unsre Schule ihre Stiftung dankt, anschaulicher zu machen. Wer mag es bezweifeln, daß die weiseste Thätigkeit für Menschenwohl, das sicherste Kennzeichen und die schönste Frucht auch seiner Frömmigkeit gewesen ist? Aber wo soll ich anfangen? Sein ganzes Leben, scheint ja ein einziger langer Gedanke an die Beförderung des Wohls seiner Brüder gewesen zu seyn. Auch bin ich nicht gekommen, ihm eine Lobrede zu halten. Die Denkmäler seines Geistes und seines Herzens, die uns umgeben, durch welche Sie zum Theil der Weg zu uns geführt hat, sprechen lauter und unverdächtiger, als jede Beredsamkeit. Nur durch einige Winke möchte ich insonderheit Sie, theuresten Zöglinge dieses Hauses, an ein Beispiel erinnern, das Ihrer Nachahmung so würdig ist.

In einem thatenreichen Leben, darf sich der Blick nicht lange bey den Jahren verweilen, wo oft selbst die schönste Blüthe die künftige Frucht noch nicht verbürgt. Dennoch verdient auch hier schon die Regsamkeit seines Geistes Ihre Aufmerksamkeit. Durch sie, unterstützt von einem unermüdbaren Fleiß, hat er, ein eifriger Lehrling der Griechen und Römer, sehr früh schon einen solchen Reichthum von Kenntnissen umfaßt, daß ihn in dem Alter, wo kaum der Knabe zu den Jünglingen übertritt, seine Lehrer zur höheren Schule reif erklären. Unverdroffen im Eifer sich fortzubilden, läßt er keine Gelegenheit ungenutzt, auf den berühmtesten Wohnsitzen der Wissenschaften, durch Reisen, durch Umgang mit Meistern der Kunst, die Früchte der Weisheit zu sammeln. Aber kaum fängt er an, was er gesammelt hat, als öffentlicher Lehre gemeinnützig zu machen, so zeigt sich auch der mächtige Trieb, alles Wissen auf das Leben und Handeln zurück zu führen. Er ist einer der ersten seines Zeitalters, welcher in eine Wissenschaft, die in Gefahr war in leere Formeln verwandelt zu werden, ein neues Interesse für das Herz zu legen versucht, und aus einem Felde, wo der Sectengeist seine Dornen ausgesäet hatte, die schönen Keime der Menschenliebe, der Duldsamkeit und jeder gemeinnützigen Tugend hervorlockt. Als ihn eine verfolgende Regierung aus Erfurt verbannt, weil sie von der Beredsamkeit seines

Herz

Herzens Gefahr für die Religion des Herrschers fürchtet, da erhebt sich, so kurze Zeit er auch dort wirken konnte, dennoch schon von allen Seiten die Stimme des Weins, und fordert von seinen Anklägern, den Vater der Witwen und Waisen, den Lehrer und Freund der Jugend zurück. Raum hat er Schutz in dem Lande gefunden, in welchem, seit dem Beispiel des großen Ahnherrn unsrer Könige, die Aufnahme der Verfolgten erblich geworden zu seyn scheint, so folgt ein wohlthätiges Unternehmen dem andern nach. Wohin sich in unserm ganzen Umkreise das Auge wendet, stehen die Beweise davon vor uns. Und doch blieben eine Menge großer Entwürfe, die sich alle in Belehrung, Besserung, Hülfe für die leidende Menschheit vereinigen, bloß in seiner immer thätigen Seele verschlossen, nur weil es an Zeit, nie weil es an Muth und Willen fehlte, sie auszuführen. Und in dem, was er im Vertrauen auf Gott ausführt, wie viel Spuren von Ueberlegung, von Weisheit, von Ordnung, von einem Geist, gleich geschickt in großes Ganze zu übersehen, und sich zu dem Kleinsten herabzulassen. Schon die Geschichte der einzigen Stiftung, in welcher wir uns hier versammelt haben, enthält davon Beweise in Menge.

So wichtig ihm die Bildung des Volks, oder der Stände ist, welche die Vorsehung auf eine niedere Stufe des äußeren Glücks gestellt hat, weil er sie für die Kraft

der Nation und ihre Veredlung für die Grundfeste der Regierung und aller bürgerlichen Ordnung hält; so sehr ihn die Sorge für diese Tag und Nacht beschäftigt; so vergißt er dennoch nicht, daß die Kinder der Begüterten, auch Ansprüche an eine ihrer Lage und Bestimmung gemäße Bildung machen, und daß es nicht minder wichtig ist, in ihnen gute Führer und Vormünder der Schwächeren zu erziehen. Er hat an sich selbst die Erfahrung gemacht, wie viel eine weise Jugendbildung auf öffentlichen Schulen werth sey. Denn vielleicht fand man sie in jenem Zeitalter nirgends besser, als in Gothas glücklichem Lande, welches damals der Fürst regierte, welcher den Namen des Frommen, den ihm sein Eifer für echte Religion erworb, durch eine rastlose und weise Thätigkeit, vor jedem Verdacht einer partiischen Schmeicheley gesichert hat. Aber ganz genügte auch dies unserm Stifter nicht. Er entwarf einen Plan, dessen Eigenthümlichkeit die Achtung der Nachwelt wie der Zeitgenossen gefunden hat. Er stiftete ein Erziehungshaus, in welchem Humanität mit weiser Strenge, Gründlichkeit mit Leichtigkeit, Anstrengung mit Erholung, Ernst mit schulloser Fröhlichkeit, Einschränkung mit unschädlicher Freyheit, im glücklichen Bunde stehen sollte; worin der Jüngling für die Schule und für die Welt zugleich gebildet, und ohne stolz gemacht zu werden, doch oft an den Beruf erinnert würde,

den

den er in der Zukunft zu erfüllen habe. War es Wunder, daß bald aus allen Gegenden Kinder und Jünglinge in unsre Mauern gesendet wurden, um die Vortheile dieser neuen Anstalt zu genießen?

Nur dies Vertrauen der Zeitgenossen, machte die Ausführung des Plans möglich. Zwar strömten Wohlthaten über Wohlthaten Frankens Händen zu, um durch sie über die Bedürftigen verbreitet zu werden. Aber er hielt sich nie berechtigt, was man den Vaterlosen und Armen bestimmte, den Begüterten zuzuwenden. Es war ihm ein heiliges, unverlegbares Capital. Als ihn vor beynah siebzig Jahren Gott von seiner Arbeit abrief, hatte er zwar die Freude, auch dieses sein Werk blühend und durch das öffentliche Vertrauen erhalten zu sehen, aber sein Segen war das einzige Vermächtniß, das er ihm hinterlassen konnte.

Er ist erfüllt dieser Segen; sie sind erhört die Gebete, welche er sterbend für das Wohl seiner großen Familie zu Gott schickte. Ein Jahrhundert ist dahin, und der Schutz des Allmächtigen ist uns geblieben. Wenn wir fast unter allen Schulen Deutschlands allein, ohne Unterstützung fortbauerten, wenn so mancher kaum aufgehende Strahl der Hoffnungen sich schnell wieder verlor, wenn bey manchen lauten Ankündigungen neuer Unternehmungen, die geräuschlose Thätigkeit fast vergessen ward,

ward, so hat dennoch der Ruhm des Stifters und die innere Güte des Plans fortgewürkt, und wir haben uns — ohne Ueberfluß, oft unter dem Druck des Mangels — dennoch redlich erhalten. Es hat nie an treuen Arbeitern gefehlt, welchen die Liebe zur Pflicht und das Bewußtseyn nützlich zu werden, Ersatz für das war, was andre bei der Hälfte von Arbeit an Bequemlichkeit und Belohnung genießen. Nah und fern sind wackre Männer, welche hier als Jünglinge lebten, oder als Lehrer arbeiteten, in allen Arten von Aemtern und Geschäften des Lebens thätig geworden, und freuen sich unsres Festes. Und noch diesen Augenblick sehen wir einen Kreis würdiger Theilnehmer unsrer Freude, der es uns verbürgt, daß ihnen das Wohl unsrer guten Schule nicht gleichgültig ist.

O daß so viel Aufforderung zum Dank und zur Freude, nicht ohne Einfluß auf unser Herz bliebe. Vor allen wende ich mich an Sie, meine theuresten Anvertrauten, mit allen Empfindungen einer herzlichsten Liebe, mit allen heißen und frommen Wünschen für Ihr wahres und dauerndes Glück. Würde wohl an einem Festtage einer von Ihnen der Bitte eines Vaters widerstehen? Ich rede an einem nie wiederkehrenden Fest, im Namen aller Ihrer Väter und Freunde zu Ihnen. Würden Sie einer liebenden Mutter am Tage ihrer Geburt, Wünsche, die sie an Sie brächte, versagen.

sagen? Es ist Ihre Mutter, es ist die Pflegerin Ihres Geistes, welche an ihrem Geburtsfest durch mich zu Ihnen spricht. Die göttliche Vorsehung, hat Sie von Ihrer Kindheit an mit ausgezeichneten Segnungen überschüttet. Sie hat Sie fern von Armuth und Druck des Lebens, unter allen Vortheilen eines äußeren Wohlstandes ihre Jugend durchleben lassen. Sie sind zwar oft von uns belehrt worden, daß Stand, Geburt und Reichthum keinen innern Werth verschaffen; aber eben so oft haben wir Ihnen gesagt, daß es unweise sey, glückliche Zufälle gering zu achten, statt wesentliche Vortheile durch sie zu gewinnen; daß Ihnen das, was ohne Ihr Verdienst Ihnen zufließt, durch die Erwerbung eines Ihnen so sehr erleichterten Verdienstes, zu wahren Gütern erhöht werden kann. Ich kenne keinen Kreis der Würksamkeit, der so groß, keinen Posten in der bürgerlichen Gesellschaft, der so wichtig wäre, daß nicht einer oder der andre von Ihnen darin versetzt, dazu erhoben zu werden hoffen dürfte. Wohl Ihnen, wenn Sie dies nur Ihrem eignen Werth zu danken haben werden. Streben Sie danach, durch die gewissenhafteste Anwendung Ihrer Vorbereitungsjahre, durch die Gewöhnung an eine frühe und weise Thätigkeit. Vielleicht sieht einer und der andere von Ihnen einst nah an dem Thron der Fürsten, und kann an dem Wohl und Weh ganzer Länder und Völker den wichtigsten Antheil haben.

haben. Möge er es hier schon lernen, wie man die Menschen am gewissten beglücken kann, und wie wichtig jeder einzelne Mensch ist; um es einst die Regenten zu lehren, daß ihr Thron am festesten auf der Treue eines glücklichen, wahrhaft aufgeklärten und dankbaren Volks steht, indeß ein rohes und unwissendes Volk am ersten bereit ist, ihn zu erschüttern, sollte es sich auch selbst unter seinen Trümmern begraben; um es den Mächtigen der Erde zu predigen, daß auch der geringste ihrer Unterthanen ein Recht an ihren Schutz und an ihre Schonung habe, und daß es ein Hochverrath an der Menschheit sey, das Blut von Tausenden ihrem Ehrgeiz oder ihrer Eroberungssucht zu opfern. Vielleicht sind andre bestimmt, als Lehrer der Weisheit, als Beschützer der Unschuld, als Beförderer der bürgerlichen Glückseligkeit, in weiteren oder engeren Kreisen zu wirken, oder durch die Hülfe einer heilsamen Kunst, Genesung, oder doch Erquickung und Labaal dem Kranken und Sterbenden zuzuführen. Möge Ihnen daher hier schon Wahrheit und Gerechtigkeit, Bürgerglück, Menschenleben über alles wichtig werden, damit viel des Segens durch Sie sich über das künftige Jahrhundert verbreite. Weihen Sie sich alle an diesem Fest der Menschenliebe dem Dienst der Menschheit. Dann werden nicht Sie allein, dann werden Tausende durch Sie beglückt, einen Tag segnen, der uns nie wieder zurück-

rückkehrt. Denn die Jahre verschwinden, die Zeiten eilen, und wie lange noch, so sind wir nicht mehr. Ich weiß es nicht zu bestimmen, wie früh oder wie spät die Laufbahn eines jeden enden wird. Aber das weiß ich gewiß, daß wenn dies Haus sein zweytes Stiftungsfest feyert, wir alle, heute zum Theil noch voll Jugendkraft versammelt, nicht mehr hier seyn werden; daß sich dann längst — was sterblich an uns ist, in Stoffe andrer Wesen verwandelt haben — was unsterblich ist, in andern Verhältnissen fortleben und wirken wird. Wohl uns, wenn wir dann gleich unserm Franke, nicht ohne Spur verschwunden sind, und unser Geist, gleich seinem vollendeten Geiste, auf eine Reihe von Jahren im Wohlthun verlebt, herabblicken kann.

Auch uns, meine Freunde und Mitarbeiter, soll diese Hoffnung, einst, wenn wir arbeiten wie Er, gleich Ihm zu erndten, unter den Beschwerden unsers Amts oft erheitern. Sein rastloses Streben, Menschen für Gott, für die Tugend und für den Dienst der Welt zu gewinnen, soll uns, wenn wir ermüden wollen, aufrichten. Mögen wir dann auch oft mit bangen Befürchtungen, ob er Frucht tragen werde, hingehn und unsern Saamen streuen; wir werden doch einst mit Freuden wiederkommen und volle Garben sammeln.

Gott!

Gott! Vater! Erhalter, höre unser Gebet!
Des neuen Segens Fülle komme herab; komme auf
uns von dir herab.

Segne den König, den Vater unsers Landes.
Höre das Gebet seiner Getreuen, an dem Tage, an
welchem du Ihn zur Erfüllung seines großen Berufs
ins Leben riefest. Segne Ihn durch langes Leben,
wenn langes Leben seinem Volke Heil und Ruhe
bringt. Lenke einen väterlichen Blick von Ihm auf
diese Stiftung, daß Er auch ihr wohlthue; wenn
dies Wohlthun ihr wahrhaft nützlich ist.

Segne unser Land, und alle Länder, aus wel-
chen hier Jünglinge vereinigt sind, durch die Erhal-
tung der Ruhe; segne die Menschheit durch das Ge-
schenk des Friedens, und gebiete, daß endlich, ach end-
lich die Greuel eines verwüstenden Kriegs verschwin-
den, Ordnung und Recht wieder herrsche, und alle deine
Kinder auf Erden sich wie Brüder lieben lernen.
Segne die Eltern unsrer Anvertrauten durch edle
Söhne, unsre Schule, durch würdige Zöglinge. —
Wir hoffen Herr auf dich. Dein sey der Ruhm, und
dir der Dank, und dein die Ehre! —

Pro-